

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 5

Artikel: Das Salz der Erde
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Siehe, es sollen wohl Berge weichen und Hügel
hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir
weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hin-
fallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Jesaja 54, 10. 1)

Das Salz der Erde.

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz
faul wird, womit soll dann gefalzen werden? Es taugt
hinfort zu nichts mehr, als daß es hinausgeschüttet und
von den Menschen zertreten werde. Matthäus 5, 13.

Menschen, die schwere geistige Kämpfe führen, besonders solche, die gegen starke, herrschende Mächte angehen, müssen wohl regelmäßig den Vorwurf hören, daß sie zu „scharf“ seien. Sie hätten, sagt man, in der Sache nicht ganz Unrecht, aber sie müßten sich milder ausdrücken, der gegnerischen Sache oder Person auch ihr Recht geben, zugeben, daß die Gegner es auch gut meinten, daß ihre Sache auch einiges für sich anführen könne. Man ist geneigt, anzunehmen, die Ablehnung einer Sache stamme von einem solchen Fehler in ihrer Vertretung her. Mit etwas mehr Mäßigung, Freundlichkeit und Geduld hätte sie ganz anders vorwärts kommen können. Man ist auch selbst imstande, die beste Sache abzulehnen, weil ihre Vertreter sie zu „scharf“ verfochten. „Nur nicht zu scharf sein! Die Liebe walten lassen! Auch über den Bösewicht milde urteilen!“ Das gilt namentlich auch als eine Forderung des Christentums. Vielleicht beruft man sich dafür auf Worte der Bergpredigt, auf die Stellen von der Vergebung, von der Feindesliebe, vom Hinhalten des andern Backens, vielleicht auch auf das dreizehnte Kapitel des ersten Korintherbriefes, und vor allem auf das Kreuz.

Aber dieses Problem des geistigen Kampfes im engeren Sinne, das im Zusammenhang mit einzelnen Sachen oder Personen besonders stark hervortreten mag, das Problem der „Schärfe“ oder „Milde“ in der Vertretung der Wahrheit, allgemeiner gesagt: der Vertretung der Wahrheit überhaupt, beschränkt sich nicht auf solche Situationen, sondern ist von umfassender Art. Es ist im besonderen ein Hauptproblem der *Nachfolge*.

Es ist darum wohl geboten, über dieses Thema ein Wort zu sagen, nicht zum erstenmal, aber vielleicht doch wieder auf neue Weise.

I.

Was mir an jenen Lofungen der „Milde“ immer wieder am meisten auffällt, ist ein gewisser *Formalismus* des Urteilens. Man achtet nicht in erster Linie auf den *Inhalt* dessen, was einer sagt, sondern bloß auf die

) Ich bitte, zuerst die „Redaktionellen Bemerkungen“ zu lesen. R.

Form, oder doch in erster Linie auf die Form. Ist die Form nicht so, wie es einem richtig scheint, so verwirft man mehr oder weniger entschieden auch den Inhalt. Da ist aber doch die Frage zu stellen: Käme es nicht eigentlich auf den Inhalt an? Sollte nicht er die Hauptsache sein und nicht die Form? Wenn man aber die Form so wichtig nimmt, muß dann nicht der Verdacht entstehen, daß man den Inhalt zu wenig wichtig nimmt? Man könnte dem freilich entgegenhalten, daß man die Form gerade darum so wichtig nehme, weil man den Inhalt wichtig nehme; denn man wolle nicht, daß der wahre Inhalt durch eine falsche Form entwertet, vielleicht entstellt werde. Gut. Das ist an sich richtig. Aber gibt es nicht doch, und zwar sehr häufig, jene Art, die vor allem auf die Form schaut? Und ist hier nicht die Vermutung berechtigt, daß man damit der *Wahrheit* ausweichen wolle? Ist diese Berufung auf die, wie man behauptet, falsche Vertretung einer Sache nicht meistens bloß ein Vorwand? Mag an dieser ganzen Haltung nicht auch die Seelenpest des *Neutralismus* mitschuldig sein, der nur ja nicht Partei ergreifen, Posto fassen will, der immer allen gleich Recht oder gleich Unrecht geben möchte und eine merkwürdige, psychologisch aber wohl zu verstehende Neigung zeigt, gerade das Schlechte und die Schlechten in Schutz zu nehmen? Ist dieser Formalismus nicht eine der vielen Schutzvorrichtungen, womit sich die Gesellschaft gegen die Wahrheit wehrt? Ist er nicht ein Teil des Pharisiäismus, welcher unser Leben durchzieht, jener *Gesetzlichkeit*, welche eben darin besteht, daß sie die Form über den Inhalt stellt, oder, um den Ausdruck zu brauchen, den ein moderner Israelit geprägt hat, der konventionellen Lüge der Menschheit? Oder, um höher hinauf zu greifen und tiefer in das Wesen der Sache einzudringen, eine Form des Abkommens von der *unmittelbaren* Wahrheit der Dinge, und das heißt: von Gott?

Das zweite ist damit schon berührt. Wenn man wissen will, ob eine Äußerung wirklich zu „scharf“ sei oder nicht, so müßte man dafür einen *Maßstab* haben. Einen Maßstab, nicht eine Schablone! Welches könnte dieser Maßstab sein? Doch nur einer: die *Wahrheit*. Es käme doch darauf an, ob ein Ausdruck oder eine ganze Ausführung der Wahrheit entspreche oder nicht. Darauf allein müßte die Aufmerksamkeit gerichtet sein. Wer aber ist Richter darüber, was im einzelnen Falle Wahrheit ist oder nicht?

Hier stoßen wir auf eine entscheidend wichtige Tatsache. Wenn es sich um das Urteil über Sinn und Wert von Taten und Geschehnissen oder über das Wesen und Verhalten von Personen handelt — und nur das ist's, was für unser Problem in Frage steht —, dann kommt es darauf an, wer dafür den rechten Blick und die rechte Empfindung besitzt. Und nun ist Tatsache, daß sowohl Recht als Unrecht in Menschen und Dingen jeweilen nur von wenigen in ihrer ganzen Tragweite gesehen und empfunden werden. Vielen, ja sogar den meisten, fehlt es dafür an der Klarheit und Kraft des Herzens, an dem

Blick für Recht und Unrecht, Wahrheit und Trug, an der Tiefe der Teilnahme, an der Stärke des Gefühls der Verantwortlichkeit, an der tiefen und reinen Verbundenheit mit dem Gott, der die Wahrheit ist und uns zwingt, von der Wahrheit, die immer aus ihm stammt, Zeugnis abzulegen. Und das ist doch der letzte Sinn all unseres Redens. Davon sind die Wenigen durchdrungen, welche jeweilen — von Gott erleuchtet und gestärkt — die Wahrheit der Menschen und Dinge so klar und stark empfinden, wie es der Sache entspricht. Ihr Reden (und Tun) erscheint aber den andern als zu „scharf“. Den Zeitgenossen — später allerdings erscheint es dann als selbstverständlich, wenn nicht gar als zu schwach, zu matt. So war es, als man anfing, gegen die Sklaverei zu reden, gegen die Prostitution, gegen den Alkoholismus, oder gar gegen diesen oder jenen Götzendienst im engeren Sinne des Wortes. Immer schien zuerst allzusehr, was später selbstverständlich wurde. Darum hüten wir uns, allzusehr zu erklären, es seien Worte oder Taten zu „scharf“. Wißt ihr das denn so sicher? Ist es nicht vielleicht gerade die Wahrheit? Solltet ihr nicht vielleicht lernen, die Wahrheit schärfer zu sehen, schärfer zu empfinden?

Die Wahrheit aber muß gesagt werden. Das ist der Auftrag aller Propheten Gottes, aber auch aller Nachfolger Christi. Das — nichts anderes! Sie sind *Wahrheitszeugen* oder sie sind nichts. Nicht umsonst heißt „Märtyrer“ auf deutsch „Zeuge“, und das bedeutet: Wahrheitszeuge. Durch die Wahrheit wird die Welt gerettet, nur durch sie. Die Lüge ist in jeder Form, und in den feinsten am allermeisten, die Verderberin. In allem, im Kleinen wie im Großen, im Leben des Einzelnen, wie in dem der Gemeinschaft. Die Wahrheit vertreibt die Nebel des Truges. Die Wahrheit zerteilt die Sümpfe. Die Wahrheit schneidet die Eiterbeulen auf. Die Wahrheit ist allmächtig. Es kommt nur darauf an, daß sie erkannt, gesagt und getan wird. Sollte das heute nicht einleuchtender sein als je? Ist das Böse, das sich heute bis zum Himmel türmt, nicht eine Trugmacht? Würde es nicht in dem Augenblick zusammenstürzen, wo der Blitz der Wahrheit es durchzuckte? Darum aber ist die Verschweigung der Wahrheit oder gar die Verhinderung ihres Durchdringens die stärkste Unterstützung des Bösen. Die Wahrheitshehler und Wahrheitshinderer sind die Verräter und Verderber der Völker, die Wahrheitskünder ihre Retter.

Darum aber ist es die große Aufgabe, die Wahrheit zu vertreten. Darum ist das der Auftrag aller Propheten Gottes, aller Bahnbrecher der Menschheit, aber auch aller Kleinen, aller Menschen, die im Lichte leben wollen. Darum ist es der Kern der Nachfolge Christi. Darum aber ist es auch eine so *schwere* Sache. Darum ist es so, daß ein Wahrheitszeuge ein Märtyrer wird: einer, der für die Wahrheit *leidet*.

II.

„Aber die *Liebe*? Die *Liebe Christi*?“ — Ich antworte:

Zum Erften. *Es braucht zu gar nichts so viel Liebe, wie zum Dienst der Wahrheit.* Zu nichts braucht es so viel Selbstverleugnung. Wie viel bequemer ist es, mit der Wahrheit zurückzuhalten! Das tun wir denn auch oft genug. Wir geben so oft der Wahrheit nicht die Ehre, reden nicht das notwendige Wort der Wahrheit, weil wir dafür nicht eine Liebe aufbringen, die dafür groß genug wäre, und darum nicht den Mut dazu, weil ein falscher Friede uns wichtiger ist als die Menschen, welchen wir mit der Wahrheit dienen sollten; wir geben der Wahrheit nicht die Ehre, weil wir Gott nicht genug lieben, um ihm alles zu geben, auch den völligen, unbedingten Dienst der Liebe. Geht mir weg mit einer Liebe, welche die Wahrheit zudeckt! Die echte Liebe äußert sich im Dienst der Wahrheit. Denn Wahrheit allein rettet. Alle wirklich großen Helden der Liebe waren auch Helden der Wahrheit. Man muß ja auch für die Liebe *kämpfen*, muß für die Liebe mit dem Schwerte der Wahrheit Bahn schaffen. Das Werk der Kämpfer für die Sklaven, für die Gefangenen, für die Dirnen, für die Geisteskranken, für die Kinder, für alle, alle Art von rettender Liebe, war immer auch ein Kampf für die Wahrheit.

Lasset es euch sagen, ihr, denen gewisse Worte über gewisse Dinge immer zu „scharf“ sind: *Ihr redet so, weil ihr nicht Liebe genug habt.* Hättet ihr mehr Liebe, dann empfändet ihr gewisse Dinge mit dem heiligen Zorn der Liebe, und ihr fändet selbst jene Worte, die ihr jetzt an andern tadelt. Ihr, die ihr diesen Mangel an Liebe verwerfet, ihr habt selbst zu kalte und zu stumpfe, zu egoistische Herzen, darum fehlt es euch an der *Leidenschaft* des Wortes der Liebe. Darum fehlet ihr die *Wahrheit* der Dinge nicht. Denn Wahrheit und Liebe gehören zusammen; man hat nicht die eine ohne die andere.

Aber die Liebe *Christi*?

Ich frage: Hat die fleischgewordene Liebe Gottes nicht selbst erklärt: „Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich von der Wahrheit zeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme“? Und ist Christus etwa das Vorbild einer Milde, die keine Schärfe kennt? Stehen nicht sogar in der Bergpredigt Worte, die Schwerter sind? Oder habt ihr denn nie das Kapitel 23 des Matthäusevangeliums gelesen? Wo hat je einer von uns solche Worte gebraucht? Ich kenne Leute, welche den Mut aufbringen, dafür Jesus zu *tadeln*. Offen gestanden haben solche Tadler mir nie großen Eindruck gemacht. (Wie ich überhaupt wenig für solche übrig habe, die christlicher sein sollen als Christus!) Diese scharfen, für gewisse Leute allzu scharfen Worte Christi bedeuten die ewige Luftreinigung der Welt. Sie stammen aus der *Unbedingtheit* der Wahrheit Gottes. Und — o Wunder! — ohne sie könnten wir auch nicht an die Unbedingtheit der *Liebe* Gottes glauben, die sich am Kreuze offenbart. Beide Unbedingtheiten gehören zusammen, die der Wahrheit und die der Liebe. Nur vereinigt gelten sie. Beide sind die Offenbarung der gleichen Wahrheit

Gottes. Und namentlich eins muß ich denen entgegenhalten, die meinen, mit etwas weniger Schärfe und etwas mehr Milde würde man die Menschen weniger reizen und sie eher bewegen, eine Sache anzunehmen: Nichts ist falscher als die Meinung, die Wahrheit würde schon angenommen, wenn sie bloß *recht* vertreten würde. Das gerade Gegenteil ist richtig: sie wird angenommen, wenn sie *nicht* recht vertreten wird, wenn sie verwässert, umgebogen, verschleiert wird, aber sie wird in dem Maße gehaßt und bekämpft, als sie *recht* vertreten wird. Auch die Wahrheit als *Liebe* — gerade sie! Gewaltig steht vor uns die Tatsache, daß gerade die höchste Liebe von den Menschen gekreuzigt worden ist. Und das bedeutet: Hätte Jesus nur jene Liebe verkündigt und vertreten, welche ihr meint, ihr Milden, ihr Sanften, ihr stets Verstehenden und Entschuldigenden, so wäre er freilich nicht gekreuzigt worden, hätte aber auch nicht das Heil der Welt geschafft. Jesus ist wegen seiner *Liebe* gekreuzigt worden — wegen seiner Liebe, die sich im Dienste der *Wahrheit* kundtat, die im Dienste der Wahrheit sich vollendete. Und wie in diesem Sinne der Dienst der Wahrheit sein höchster Dienst der Liebe war, so ist es auch der größte Dienst der Liebe seiner Jünger. Denn er ist zwar *mehr* als unser Vorbild, gewiß, aber er ist und bleibt doch *auch* unser Vorbild.

III.

„So hätte dann die *Milde* nicht auch ihr Recht?“

Ich antworte:

Zum Ersten. So wenig man die Milde zur *Schablone* machen darf, so wenig die Schärfe. Die Menschen haben verschiedene *Art* und dürfen, ja sollen sie haben. Sie muß bloß natürlich, gottgegeben, nicht gemacht, nicht gekünstelt, nicht „Heuchelei“ sein. Auch hat nicht jeder den gleichen *Auftrag*. Wir müssen auch in der Vertretung der Wahrheit — *wahr* sein!

Zum Zweiten. Es macht für die Vertretung der Wahrheit einen großen Unterschied, *mit wem man es zu tun hat*. Und da kommt vor allem *ein* Gesichtspunkt in Betracht. Die Wahrheit gilt es vor allem — und das ist ganz auch im Sinne der Bibel, des Alten und des Neuen Testaments — denen gegenüber zu vertreten, die in der *Macht* sind und vielleicht im *Glanz*. Das können einzelne Menschen sein: Könige, Cäsaren, Diktatoren, vielleicht einzelne kolossale Uebeltäter, vielleicht auch wirklich Große, die aber auch fehlen, ja sündigen können; es können aber auch herrschende Klassen, Kasten, Cliques sein; es können Einrichtungen sein, wie Presse, Staat, Kirche, Militär, Partei; es können gesellschaftliche Mächte sein, wie Reichtum, Macht, Religion, Sittlichkeit oder — Unsittlichkeit; es können gewaltige Formen von Unrecht und Laster sein; es kann endlich auch die Masse sein, das „Volk“. Denn auch Masse und Volk können mächtig sein, so mächtig, daß niemand ihnen die Wahrheit zu sagen wagt. Diesen *Mächtigen*, besonders

jenen Einzelnen, muß das Wort in seiner ganzen *Schärfe* entgegen-treten. Denn die Milde würde hier nicht verstanden, würde ganz falsch gedeutet. Die Schärfe des Wahrheitswortes muß hier ein *Gericht* sein. Sie muß Offenbarung der *Unbedingtheit* der Wahrheit sein. Sie ist hier notwendig. Sie ist hier Dienst Gottes gegen die Götzen. Daher der besondere Auftrag der *Propheten*, die aber keinen Prophetenmantel tragen müssen.

Ganz anders verhält es sich, wo wir solche vor uns haben, die von der Wahrheit schon *gerichtet* sind; oder solche, die bloß *Verirrte* sind, bereit, sich richten zu lassen, vor allem aber: wo wir nicht die Mächtigen vor uns haben, sondern die *Kleinen, Armen, Schwachen, Geächteten*. Ihnen gebührt die *Milde*. Auch da, wo sie schwer gefündigt haben oder fündigen. Nicht etwa *Abschwächung* der Wahrheit, aber eine milde *Form* ihrer Aeußerung, Verständnis, Erbarmen, Ehrfurcht. So ist ja Christus den „Sündern“ begegnet, er, der den herrschenden Religionsleuten so ganz anders begegnet ist. Dem Kapitel 23 des Matthäus-Evangeliums entspricht das Kapitel 15 des Lukas-Evangeliums. Das offizielle Christentum freilich hat es im Ganzen stets anders gehalten: seine Schärfe ging nach *unten*, seine Milde nach *oben*. Wir aber sagen: jede Schärfe nach unten in der *Form* — denn, wie gesagt, handelt es sich auch hier nicht um eine Abschwächung der Wahrheit — ist eine schwere Sünde. Hier hat die Milde ihr Reich; wir können hier nicht milde genug sein. Hier haben wir wesentlich zu *schützen*, während wir dort wesentlich *anzugreifen* haben. Von der Praxis der alten Römer hat einer ihrer Dichter das Wort gesagt:

Parcere subjectis et debellare superbos.

(Die Unterworfenen schonen, die Uebermütigen niederkämpfen.)

Was hier einen rein politischen Sinn hat, kommt in Christus zu seiner echten Erfüllung. Vom Lobgesang der Hanna an tönt es über die Propheten und Psalmen (alles von Moses her) bis zum Magnificat der Maria: „Er hat die Mächtigen von den Thronen geholt und die Bescheidenen erhöht.“ Daß unsere Schärfe und unsere Milde *dieser* Art seien, das ist eine Probe auf ihre Echtheit und Rechtheit.

Zum Zweiten: Es ist wesentlich — und wie wesentlich! — aus welcher *Quelle* die Schärfe — wie die Milde — stammen, und es ist wesentlich, daß diese Quelle *rein* sei. Es darf nicht Hochmut, Menschenverachtung, Haß oder Rache sein, aus der die „Schärfe“ stammt. Es muß die *Wahrheit* sein. Und darum gibt es ein Kriterium für die Echtheit der Schärfe: *Sie darf uns nicht Freude machen*; es sei denn jene Freude, die der Dienst Gottes gewährt, auch wenn er schwer ist. Sie darf nicht aus dem Drange entstehen, unsere Ueberlegenheit zu zeigen, auch nicht aus Tadelfucht, oder gar Ueberheblichkeit, auch nicht aus gereizter Empfindlichkeit. Wo diese Elemente in der Schärfe sind, da ist sie nicht von Gott und wirkt nicht heilend und rettend. — Das gilt

aber paradoxerweise auch von der *Milde*. Die Milde muß ebenfalls aus der *echten* Quelle kommen. Sie darf nicht bloß aus einer Gutmütigkeit stammen, einer schwächlichen, falschen Humanität oder gar aus einer Bequemlichkeit, die sich nicht angreifen, nicht Ungelegenheit schaffen will. Sonst ist sie nicht Gold, sondern Katzensgold.

Die Quelle der Schärfe und der Milde muß rein sein. Aber wer von uns dürfte sagen, sie fließe in ihm rein? Darum muß sie *gereinigt* werden. Unaufhörlich. In immer neuer Buße — ich möchte hier mit Bedacht gerade dieses Wort brauchen.

Wo aber die Wasser fließen, aus denen die Quelle rein und reiner wird, muß ich es noch sagen? Der Dienst der Wahrheit in Schärfe und Milde ist ja Dienst *Gottes*. Darum kann er nur von ihm aus rein sein und muß von ihm aus gereinigt werden, unaufhörlich, stets von neuem. Gott ist die Wahrheit und ist darin die *Heiligkeit*. Ihr haben wir streng zu dienen, haben die Wahrheit zu verkündigen, in der Tat wie im Wort, und die Tat kann das stärkste Wort sein, wie das Wort die stärkste Tat. Diese Wahrheit müssen wir vertreten, so klar, so scharf, so ganz, als wir können, ja *mehr* als wir können, in *seiner* Kraft, die in der Schwachheit mächtig ist. Aber wir dürfen sie nicht *eigenmächtig* vertreten, sondern nur in *seinem* Auftrag, keinen Schritt weiter. Wir dürfen uns nicht dazu *drängen*; wehe dem, der übermütig diesem Feuer naht und ohne Auftrag! Wir müssen uns, möchte ich sagen — man verstehe mich recht! — gegen diesen Auftrag *sträuben*, uns zu schwach, zu unrein, zu unwürdig für ihn vorkommen. Wir müssen uns dazu *zwingen* lassen. Wie Jeremia — wie alle echten Wahrheitszeugen im Kleinen und im Großen. Was *Freudigkeit* in der Erfüllung des Gebotes nicht ausschließt. Nur so wird die Wahrheit in Wahrheit gesagt. Das gilt für *alles* Wahrheitsfagen, nicht bloß für das im Großen, auf der Bühne des öffentlichen Lebens, sondern auch für das im Kleinen, in der Sphäre der privaten Existenz — für *allen* Wahrheitsdienst der Nachfolge.

Und Gott ist die *Liebe*. Die Liebe gehört zu seiner Wahrheit, sie *ist* seine Wahrheit. *Wir dürfen die Wahrheit nur aus Liebe vertreten*. Nicht um zu vernichten, sondern um zu retten. Wir müssen *schonen*, wo wir schonen *dürfen*. Vor allem, wie gesagt, die irgendwie Kleinen, Schwachen, schon vor sich selbst oder andern Gerichteten. Und es muß uns, wie gesagt, *Schmerz* bereiten, wenn wir andern mit der Wahrheit *wehe* tun müssen, mehr Schmerz, wenn möglich, als ihnen selbst. Ich möchte beinahe sagen, wir hätten darin ein strenges Maß dafür, wie weit wir durch die Wahrheit wehe tun dürfen: genau so weit, als es uns selbst wehe tut, ja sogar ein Stück weniger weit. Wir müssen uns tief in die *Demut* vor Gott und in die *Liebe* Gottes, die in Christus verkörpert ist, eintauchen, wenn wir das Wort der Wahrheit fagen. Und uns darum stets aufs Neue aus dem Quell der Quelle reinigen.

IV.

So widersprechen sich Schärfe und Milde nicht. Beide gehören zusammen, eine ist ohne die andere nicht echt. Und auch nicht stark.

Aber es bleibt dabei: *die Schärfe* ist *auch notwendig*. Und sie ist, wenn alles in Ordnung ist, *schwerer* als die Milde, der höhere, ja höchste Dienst der Liebe, das kostbarste Opfer desselben. Das scharfe Wort der Wahrheit rettet die Welt. *Wir haben, im rechten Sinne, nicht weniger, sondern mehr Schärfe nötig*. Das Wort der Wahrheit, das bisher gesprochen worden ist, war zu schwach. Eine Zeit, in welcher die Herrschaft der Wahrheit so schwach geworden ist, mußte auch eine Zeit der zu schwachen Worte werden. Das *Wort* hat seine Kraft verloren, darum ist der Teufel so mächtig geworden. Wir müssen aus der wiedergewonnenen Wahrheit die verlorene Kraft des Wortes wiedergewinnen. Der „Mund“ des *Tieres* ist so laut geworden, weil das Wort der Wahrheit so leise geworden war. Das wieder stark gewordene wird ihn stopfen. Das wird aber ein *scharfes* Wort sein müssen — ein unerhört scharfes, die *ganze* Wahrheit ausprechendes. Das wahre Wahrheitswort, das prophetisch scharfe und große, muß noch gesprochen werden. Dann erst stürzen die Türme der Bösen ein, dann erst bricht die kommende Revolution Gottes an, dann erst tauchen die Umrisse des Neuen Himmels und der Neuen Erde auf, in welchen Gerechtigkeit wohnt.

Jesus hat zu seinen Jüngern gesagt: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Das Salz aber hat seine Kraft von der Schärfe. Wie sehr ist das vom üblichen Christentum, dem offiziellen und nicht offiziellen, vergessen worden! Es ist soweit vergessen worden, daß umgekehrt jedes scharfe Wahrheitswort als Mangel an Christusgeist beurteilt wird. Eine „Sanftmut“, die meistens unecht ist, gilt als das wahre Kennzeichen des Jüngers Christi. Hat denn Jesus gesagt: „Ihr seid der Zucker der Erde, der alles Herbe auflöst? Ihr seid die Butter der Erde, die alles Harte weich macht? Ihr seid das Oel der Erde, das alle Erregung glättet? Ihr seid das Wasser der Erde, das in alles Feuer der Leidenschaft gegossen wird?“ Hat er gesagt: „Ihr seid, als meine Jünger, dazu berufen, dem Leben seinen Kampf- und Entscheidungscharakter zu nehmen, den Unterschied zwischen Gut und Böse, Gott und Welt, Christus und Cäsar auszuebnen, über alles, was Erregung schaffen könnte, euren Weihrauch zu verbreiten und euer Weihwasser zu gießen? Ich denke, er habe gesagt: „Ihr seid, wenn ihr meine Jünger sein wollt, das *Salz* der Erde. Ihr seid die Stifter heiliger Unruhe. Ihr seid die Störefriede, die den faulen Frieden der Welt stören. (Freilich nicht durch Theologie — Theologie ist Sicherung gegen diese Unruhe.) Ihr seid nicht das Vorbild der Ordentlichen und des Ordentlichen, sondern die Träger des Außerordentlichen. (Matthäus 5, 47.) Ihr seid die Anstößigen — ihr sollt durch Reden und Sein der Welt jenen Anstoß geben, der sie auf Gott hinweist — den rettenden Anstoß.“ Und er hat hinzugefügt: „Wo aber

das Salz faul wird, womit soll denn gefalzen werden? Es taugt nichts mehr, als daß es hinausgeworfen und von den Menschen zertreten werde.“ Wer könnte leugnen, daß es faul geworden ist? Und von den Menschen zertreten wird? Wahrhaftig: das Heil der Welt besteht darin, daß das Salz der Erde wieder seine *Schärfe* gewinnt!

Leonhard Ragaz.

Der Ruf des Augenblickes.

Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt und zu mir sagen werden: Wie heißt dein Name? Was soll ich ihnen sagen? Gott sprach zu Mose: *Ich bin, der ich bin*. Und sprach: Also sollst du zu den Kindern Israel sagen: Ich Bin (Ich werde sein) hat mich zu euch gesandt.
2. Mosis 13, 14.

1. Der Höchste Name.

Das höchste Heils-Wort der lebendigen Offenbarung:

ICH BIN DER ICH BIN

— Ich der Herr dein Gott — Der Weg, die Wahrheit, das Leben. — Das Wort, gesprochen im brennenden, grünenden Dornbusch, spricht im Allerheiligsten Namen und durch Ihn — Meinen, des Menschen, Namen aus.

Denn Ich, der Mensch, bin Ich — Ich, Mensch, bin der ich bin — Ich, der ich bin, ich selbst und meiner bewußt, ich habe, um mich zu kennen und zu nennen, nur diesen *Einen* Namen ICH, den der Herr der Herrlichkeit als den einzig würdigen erfah, um das tiefste Geheimnis Seiner Wesenheit und Wirklichkeit durch ihn zu offenbaren. In meinem Namen also nenne ich den Namen des Herrn, in des Herrn Namen nenne ich meinen Namen. ICH sprechend spreche ich aus, was ich allein als dieses eine, einzelne, einmalige, unvergleichliche, unwiederholbare, unerfetzliche Einzige, der ich bin (der du bist) — mit Ausschluß jedes Zweiten und „Anderen“ — aussprechen kann; denn einzig und allein von mir selbst kann ich doch ICH sagen: und bringe dennoch im selben Atemhauch und Lautgefüge den Einen alles vereinigenden, jede zweite und dritte Person, jedes „Du“ und „Er“ einschließenden, jede Andersheit auflösenden, jede Fremdheit tilgenden Namen der höchsten Liebe zum Ausdruck! *Sie* bekundet sich ja am unmittelbarsten und ursprünglichsten dadurch, daß das Wort urgöttlicher Selbst-Bezeugung am Berg Horeb zugleich das Wort ist, das wie keines in den Herzpunkt meines eigensten Seins und Sinnes zielt und trifft. Fürwahr, die ganze so ungeheure Spannweite meiner Existenz, meines Menschen-Schicksals, ermißt sich an dem Gebrauche, dem rechten oder unrechten, den ich von diesem Einen, diesem meinem Namen